

Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

f ü r

Waterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Dr. Johann Gladnik.

N. 76.

Samstag den 22. September.

1849.

Die neu eröffnete Strecke der südlichen Staats-Eisenbahn von Cilly nach Laibach.

Die Eisenbahn zwischen Cilly und Laibach, in zwei Abtheilungen, nämlich die Strecke von ersterer Stadt bis Steinbrücken, als dem Punkte, wo die Sava und der Savefluß sich vereinigen, im April 1844, die letztere von hier bis zur Hauptstadt Krains, im Jänner 1845 in Angriff genommen, führt zuerst durch eine Gegend, der im Alterthume wohl viel höhere Bedeutung zukam, als jetzt, wo sich längs des Laufes der Sava nur wenige Ortschaften von Bedeutung vorfinden, und die Straße nach Lichtenwald, Kain und Croaticen, bisher eine durch Privat-Concurrenz erhaltene Communication zur Verbindung mit Krain, des mühseligen und zum Theile selbst gefährlichen Ausschmittels von Seil-Ueberfahren bedurfte.

So reich als Cilly selbst, die Colonie des Kaisers Claudia (Claudia Celeja), kurz darauf die Hauptstadt des mittleren Noricum, der vieljährige Sitz berühmter Legionen, das als eine der Wiegen des Christenthums in seinem Bischofe Maximilian einen Blutzug verehrt, ist das Thal längs des Savaflusses an Erinnerungen und Resten des Alterthumes, wenn auch eigentliche Baudenkmale nach den Gluthen der Völkerwanderung, nach den Zügen der Alles zertrümmernden Hunnen nicht mehr vorhanden sind.

Als in archäologischer Rücksicht besonders erhebliche Punkte erscheinen hier der Markt Tüffer (Tiberium) und das gleichnamige, eine Stunde davon entfernte Heilbad (Thermae liberinae), deren Name eben so verläßlich auf ihren Ursprung folgern läßt, als die windische Bezeichnung des ersten Ortes „Lafhka“ (Welscher Ort), und andere Benennungen in der Umgegend, wie das nicht allzu ferne Haidofka Hisha (Haidenhäus), eine steile Hügelkuppe, auf der man vor etwa 30 Jahren den Sarkophag eines römischen Tribuns fand, den Beweis liefern, daß auch im Munde des Volkes die ehemaligen Eroberer fortleben. Die Bevölkerung dieser Thäler muß einst eine sehr dichte gewesen seyn, denn wenige Stunden abwärts stand am linken Ufer der Save

das mächtige Noviodunum ganz zuverlässig zunächst dem heutigen Videm, und auf beiden Seiten des Flusses bringen Ufereinbrüche alter Gemäuer zu Tage, während der Pflug häufig auf feinbehauene Steinplatten und architektonische Bestandtheile stößt.

Dem Kaiser Liberius, der hier in den Jahren von 4 vor, bis 7 nach Christi Geburt, aber keineswegs als Verbannter seinen Hauptsitz aufgeschlagen, damals noch nicht der menschenscheue Tyrann, wie er später auf Capri hauste, sondern ein gefeierter Feldherr und Wiederhersteller der römischen Macht in Noricum und Pannonien durch mehrmalige Triumphe belohnt wurde, wird auch der Bau der Römerstraße zugeschrieben, die sich noch vollkommen kenntlich in südwestlicher Richtung vom Wade Tüffern gegen Scheuern herabzieht.

Der erste Blick vom Cillyer Bahnhofs nach Süden haftet mit Wehmuth auf einem Denkmale längst versunkener Größe, den wildgeackten Trümmern der umfangreichen Burg der Grafen von Cilly und Ortenburg; der Stoff zu mehr als Einem Trauerspiele liegt in dem ephemuranken Gemäuer; das Geschlecht der alten Dynasten von Sounegg (Saneck) hatte sich im Laufe eines Jahrhunderts zu solcher Macht und Herrlichkeit erschwungen, daß seine Töchter mit den Beherrschern großer Reiche die Kronen theilten, wie Anna, die Gemahlin eines Königs von Neapel, Barbara, welche die übelberüchtigte Gattin Kaiser Sigmund's von Luxemburg wurde; dem Einflusse der Letzteren verdankte das Geschlecht Fürstenrang und Souverainetät. Einer seiner Söhne Hermann II., glänzte als Ban von Croaticen, Slavonien und eines Theiles von Bosnien; es erlosch wie ein rasch aufstammendes Meteor im Dunkel der Nacht mit dem Tode Ulrich des II., den der heißblütige Ladislaus von Hunyad, der Bruder des gefeierten Mathias Corvinus, zur Wuth gereizt durch des Cillyers Ränke, in der Versammlung zu Belgrad im Jahre 1456 erschlug. Sein Erbe fiel an Oesterreich, doch brachte die Besignahme Kaiser Friedrich IV. in große Gefahr; von Wittowitz, dem Feldherrn der Witwe Ulrich's, nächtllicher Weise in der Stadt Cilly überfallen, verlor er all' seine Schätze, selbst das Reichsgill.

Auf der Flucht zum Schlosse wurde er, wie die Legende sagt, vom heiligen Maximilian geschirmt, und dieß Ereigniß soll seinem Sohne, dem ritterlichen Kaiser Mar I., geboren 1459, dem Schöpfer des Landfriedens in Deutschland, den Namen verliehen haben.

In dem einzeln stehenden Thurme zur Rechten mußte Hermann's des II. Sohn, Friedrich, die Mißheirath mit der reizenden Victoria von Dessenitz, die man in dem nahen Osterwitz grausam hinwürgte, durch lange Gefangenschaft büßen.

Die neue Bahnstrecke, die sich vom Cillyer Bahnhofe aus in fast gerader Richtung gegen den Fuß der Felsen, auf dem die Ruine lagert, hinzieht, überseht vor demselben die Sann auf einer schief gegen den Fluß gerichteten Brücke mit steinernen Pfeilern und hölzernem Sprengwerk; eine zweite Brücke gleicher Construction führt sie bei Tremersfeld nach dem rechten Ufer zurück, wo sie nach einer starken Krümmung nach Osten, gerade südlich laufend, dem Blicke eine romantische Berggegend öffnet, der die hochgelegene Filialkirche St. Michael mit ihren Doppelthürmen zur reichen Zierde dient. Gleich darauf erscheinen die Ruinen des Schlosses Luffern und der gleichnamige Markt mit einigen ansehnlichen Gebäuden jenseits des Flusses; das Erstere lange Zeit im Besitze der Freiherren Balvasor, deren einer, Joseph, der verdienstliche Chronist des Herzogthums Krain, in der hiesigen Pfarrkirche ruht; hier finden sich auch Spuren der Templer, denn die Teufelsfrage unter dem Weihwasserkessel an der Außenwand der Decanatskirche wird nicht ohne Grund für einen Baffomet gehalten.

Mit Befriedigung weist das Auge auf den einfachen, aber höchst gefälligen Formen des Stationsgebäudes, bis die Aufmerksamkeit durch die Brücke abgelenkt wird, die die Bahn abermals nach dem linken Ufer versetzend, in der Länge von 64 Klaftern mit sehr sichtlicher Krümmung der Peripherie des Bogens, den hier die Bahn bildet, folgt, während die massiven Steinpfeiler sich nach dem Stromstriche richten; eine Construction, die auf dieser Bahnstrecke mehrmals vorkommt, und eben so richtige Berechnung, als sorgfältige Ausführung erfordert.

Bei der Wallfahrtskirche Maria Graz, die sich auf ihrem bewaldeten Hügel sehr malerisch ausnimmt, beugt die Bahn, durch mächtige Futter- und Wandmauern geschützt, wieder eine Strecke nach West, dann nach Süd und Südost, der Wendung des engen Thales folgend.

Bei Eisenbahnen wird nicht wie bei anderen Bauten die Verwendung an Material und Arbeitskräften immer sichtbar. Um ihren Umfang zu bemessen, wäre die genaue Bekanntheit mit den früheren Verhältnissen erforderlich; so verhält es sich hier mit einem der schwierigsten und kostspieligsten Objecte, dem Modritscher Einschnitte unterhalb Maria Graz: die Schichtung der glatten Felsunterlage gegen die Bahn, hatte das ununterbrochene Abfüßen von Erd- und Steinmassen zur Folge; seit 4 Jahren wird ununterbrochen gearbeitet, ihm Einhalt zu thun, noch ist man nicht vollkommen zum Ziele gelangt. Die in langen Reihen aufge-

schichteten Steintrümmer beweisen, was bereits geschah, dem verderblichen Drucke gegen die riesenhafte Wandmauer zu wehren, doch wird nur die gänzliche Abräumung der Schichten bis auf die compacte Felsunterlage die Bahn vollkommen sichern; sie zu bewirken stehen noch jetzt große Arbeitskräfte in Verwendung.

Von den an vielen Punkten dieser Strecke vorgenommenen Sprengungen ist jene von Skaloje die erheblichste, wo in einer sehr kurzen Linie über 30,000 Kubik-Klaster Gestein gesprengt werden mußten, um den für die Bahn erforderlichen Raum zu gewinnen.

(Schluß folgt.)

Mehemed Ali.

(Schluß.)

Die Pforte erklärte nun Mehemed Ali einen Rebellen und sandte eine große Armee gegen ihn. Sie wurde aber geschlagen und die Einmischung der europäischen Mächte brachte am 14. Mai 1833 einen Friedensabschluß zu Stande: Syrien und Adramit wurde seiner Regierung unterworfen unter der Bedingung, daß er sich für alle seine Besitzungen als Vasall der Pforte erkläre. Nach diesem Vertrage hatte er jährlich 12,000 Beutel für Aegypten, 18,000 für Syrien und Adramit, 2000 für Candia zu zahlen, eine Summe, die 1,600,000 Gulden. Conv. Münze ausmacht. Bis zum Jahre 1839 blieb Mehemed im ruhigen Besitze seiner neuen Erwerbung; die Pforte sah aber Mehemed ungerne in Syrien, überfiel daher seinen Sohn in diesem Jahre mit einer starken Armee, wurde jedoch abermals geschlagen. England, Oesterreich, Rußland und Preußen schlossen indeß am 15. Juli mit der Pforte einen Vertrag und kündigten Mehemed an, daß er Syrien zu räumen habe. England schickte eine bestimmte Aufforderung an ihn, die türkische Flotte — welche ihm der türkische Admiral überliefert hatte — herauszugeben. Mehemed zählte aber auf Frankreichs Weisheit, gab ausweichende Antworten und bot Alles auf, seine Armee zu vermehren und auszurüsten. Die verbündeten Mächte griffen ihn nun an, schlugen die ägyptische Armee am 10. October 1840 bei Beyrut auf's Haupt, nahmen schnell hintereinander alle bedeutenden Städte und am 3. November Acre. Trotz dieser Niederlagen und obwohl die Engländer Alexandrien blockirten, gab der Vicekönig noch nicht nach. Da aber französische Hilfe hier ausblieb, wie vor- und nachher überall, wo ihre Zusage unglückliche Kriege hervorgerufen, so schloß er endlich den Frieden ab gegen Verbürgung der Erblichkeit des ägyptischen Paschaliks in seiner Familie. In dieser Zeit gewann er die gute Meinung der Engländer durch die Großmuth, mit welcher er, während sie seine Häfen blockirten, ihre indische Post wie bisher durch Aegypten passiren ließ.

Der Rückmarsch der ägyptischen Truppen aus Syrien begann im December 1840. 54,000 Mann und 6000 Weiber und Kinder zogen in die Wüste von Suez — nur 25,000 überstanden die Beschwerden. Ibrahim Pascha reiste mit den Kranken und Verwundeten zur See von

Gaza nach Damiette, wo er den 21. Februar 1841 ankam, während der Rest der ägyptischen Armee über El Arisch heimzog. 85,000 Mann zählte das ganze Heer, als es Syrien verließ, und nur 33,000 Mann davon sah Mehemed Ali in der Heimat anlangen; ein herber Verlust für ein menschenarmes Reich, eine schmerzliche Eynttäuschung für den maßlosen Ehrgeiz. Admiral Walker von der türkischen Flotte führte diese am 11. Jänner 1841 wieder nach Constantinopel zurück. Gleichzeitig räumten die ägyptischen Besatzungen Candia, Hedjäs und die heiligen Städte. Diese Länder mußten wieder der Pforte zurückgegeben werden.

Den 10. Juni 1841 acceptirte Mehemed Ali den German der Pforte, welcher unter folgenden Bedingungen seiner Familie die Erblichkeit des Vicekönigthums sicherte:

1. Die Nachfolge in der Regierung Aegyptens in seinen alten Gränzen wird seinen männlichen Nachkommen vom Ältesten zum Ältesten gesichert, die Ernennung hat durch die Pforte zu geschehen.

2. Der Pascha von Aegypten hat den Rang eines Bezirs, ohne in dieser Eigenschaft außer der Erblichkeit Vorzüge vor anderen Bezirs zu haben.

3. Alle Verträge zwischen der Pforte und den europäischen Mächten gelten auch für Aegypten.

4. Der Pascha hat das Recht, selbst Geld zu prägen, jedoch mit dem Namen des Sultans

5. Die stehende Armee ist 18,000 Mann und sind davon 400 jährlich nach Constantinopel zu senden.

6. Der Vicekönig hat das Recht, Officiere bis zum Rang des Obersten und unter dem des Brigadegenerals zu ernennen. Brigadegeneral ist Pascha, diesen ernennt nur die Pforte.

7. Der Vicekönig darf ohne Bewilligung der Pforte keine Kriegsschiffe bauen.

8. Der jährliche Tribut ist 2 Millionen Dollars. — Derselbe wurde inzwischen auf $1\frac{1}{3}$ Million herabgesetzt.

9. Die Erblichkeit kann aufgehoben werden, wenn einer der Nachfolger des Pascha diese Bedingungen verlegen würde. — Ohne Erblichkeit bewilligte die Pforte dem Mehemed Ali auch die Regierung von Nubien, Darfoor, dem Senaar, Cordofan und den anstoßenden Ländern

Der Wechsel der Ereignisse machte tiefe Wirkung auf die geistigen und körperlichen Zustände Mehemed Ali's. Früher schon den europäischen Sitten zugethan, einfach in seinem Aeußeren, offen mit den Vorzügen und Mängeln seines Innern, im Kreise seiner Familie voll Liebe und Herzengüte, wurde er allmählig auch milder in seiner amtlichen Thätigkeit und verzieh in der letzteren Zeit öfters als er bestrafte. Er war außerordentlich thätig und nahm lebhaften Antheil an allen Verwaltungsmaßregeln. Lesen lernte er erst im 45. Jahre, die Geschichte Napoleon's und Alexander des Großen war sein Hauptstudium in der Geschichte. Er sprach nur türkisch, verstand arabisch, liebte es aber nicht.

Zeitungen zu lesen hielt er selbst als nothwendig für jeden Staatsmann, namentlich mußte Alles, was europäische Blätter über ihn sagten, übersetzt werden; er beklagte sich über ungerechte Urtheile und beachtete sehr die gerechten. Er war frei von religiösen Vorurtheilen, beschützte die Christen und gab ihnen die höchsten Aemter. Den Werth der Industrie erkannte er und suchte Fabriken mit Gewalt einzuführen. Ihm ist es zuzuschreiben, daß die türkische Regierung sich mehr den europäischen Regierungsformen näherte und ihr Reich allmählig der europäischen Cultur anschloß, das einzige Mittel, den Verfall aufzuhalten oder zu verhüten!

✓ Bell-Lancaster-Schulen.

Es wäre sehr vortheilhaft, die Lancaster'sche Lehrmethode auf dem Lande einzuführen; denn diese beschäftigt die Schüler immerfort, verschafft den Talentirteren Gelegenheit, sich vortheilhaft auszuzeichnen, erregt einen lobenswerthen Wettstreit unter den Schülern, entzündet eine unermüdlige Lernbegierde und benöthiget viel weniger Lehrer. Ein einziger Lehrer kann mittelst dieser Lehrmethode 1000 Kinder auf ein Mal gut unterrichten.

Die Einrichtung der erwähnten Lehrmethode ist folgende: Alle Kinder sind nach den gemachten Fortschritten in Abtheilungen gesondert, denen für jeden Gegenstand Helfer aus ihrer Mitte beigegeben werden. Während des Unterrichtes stehen oder sitzen die Kinder in Reihen. Der Lehrer erklärt den Gegenstand, alle Schüler strengen dabei die größte Aufmerksamkeit an, damit sie sich das Vorgetragene gleich eignen, um dann dem Lehrer oder Helfer richtige Rechnung darüber geben zu können.

Diese Methode ist für die Elementarschulen bei einer größeren Schülerzahl von entschiedenem Vortheile. Es können die nothwendigsten Kenntnisse, als: Lesen, Schreiben, Rechnen u. s. w., den Kindern auf die schnellste Weise dadurch beigebracht, und die Zöglinge an eine strenge Ordnung dabei gewöhnt werden.

Die Amerikaner, Engländer, hin und wieder auch Italiener und Russen bedienen sich dieser Lehrmethode schon mehrere Jahre mit Vortheil. Es wäre übrigens zu wünschen, daß sich die Geistlichen auf dem Lande der Schulen mit allem Ernste annehmen, und solche mit Wort und That fördern möchten.

Heut zu Tage könnten die Westpriester am leichtesten und auch am würdigsten die Landschulen in Krain übernehmen; denn zwischen 30 — 40 ganz junger Priester könnten an eben so vielen Orten gleich den literarischen Kinderunterricht auf dem Lande dort würdig beginnen, wo bis nun noch keine Schulen bestanden und keine Lehrer angestellt waren, weil eben so viele auf die Anstellung als Hilfspriester, ob Mangel an vacanten Plätzen, theils warten müssen, theils viele von ihnen an solchen Posten angestellt sind, wo sie für die Seelsorge auch gewöhnlich entbehrt, und den Schulen ganz füglich überlassen werden könnten.

so müßten daraus für die Kirche und den Staat die unterschiedensten Vortheile erwachsen. Für die Kirche, weil ihre Diener die Jugend nicht nur in den nothwendigsten Wissenschaften, als: Lesen, Schreiben, Rechnen zc., nach den bestehenden Methoden unterrichten, sondern die jugendlichen Herzen auch nach den Regeln der Erziehung und Katechetik zu wahrhaft frommen Christen heranbilden würden, für den Staat, weil ihm aus gut erzogenen Kindern größten Theils auch gute und rechtschaffene Bürger erwachsen. Ueberdieß gewänne der Staat dadurch auch in finanzieller Beziehung am meisten, weil die Geistlichen mit kleineren Besoldungen als verhehlichte Schullehrer auskommen; *) weil dadurch bei den Kinderschulen immer nur junge Lehrer angestellt wären, welche den Elementarunterricht am besten besorgen könnten, und nebenbei weder der Staat noch die Gemeinden den geistlichen Lehrern eine doppelte Pension, wie dies jetzt bei weltlichen Lehrern oft der Fall ist, zu reichen hätten. — Der Diöcesan-Bischof müßte die jungen Priester, welche sich einige (5—6) Jahre bei den Schulen gut verwenden ließen, in der Seelsorge lohnend befördern.

Auf! auf! Ihr jungen Priester der katholischen Kirche, stellet Euch in die Reihe der Missionäre von Amerika, Afrika und Asien! In keinem der bekannten Welttheile scheuen die Missionspriester, selbst ergraute Greise nicht ausgenommen, die Mühe, den Kleinen das Lesen, Schreiben, Rechnen zc. nach der Bell-Lancaster-Lehrmethode beizubringen.

Wenn Ihr jungen Priester der Kirche und dem Staate diesen Antrag wirklich macht, und ihn die Regierung als Euer erstes Opfer nicht verschmähet, sondern theils aus Eigennem, theils durch die betreffenden Gemeinden für Euere alltäglichen Bedürfnisse zu sorgen übernimmt, und Ihr in den besten Lehrmethoden die schulfähige Jugend die nothwendigsten Wissenschaften, als: Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen auf dem Lande dort zu lehren wirklich beginnet, wo bis nun noch keine derartigen Schulen bestanden, so werdet Ihr dadurch von Euerer Witte aus ein Beispiel geben, welches nicht bloß Nachahmung finden, sondern auch Euch laute Anerkennung der Mit- und Nachwelt verschaffen wird.

L. Stich.

Correspondenz.

Irgend ein Kämpfe mit geschlossenem Bistire hat seine Lanze für die Neumarkter Liedertafel eingesezt und der liebenswürdigen „Grazer Zeitung“ eine ungewaschene Entgegnung unseres letzten Artikels über das Concert vom 15. v. M. eingesendet, welchen sich dieselbe natürlich beeilte, am 6. d. M. abzudrucken. Unserer ruhigen Entwicklung und parteilosen Darstellung der Thatfachen sezt der Herr Correspondent nicht etwa Wiß, nicht Ironie, nicht Satyre, sondern mit einem selbst-

*) Hier wird wohl die Besoldung eines Schullehrers vorausgesezt, wie sie seyn sollte, und nicht wie sie ist.

H. d. R.

gefälligen, vornehmen und gelehrten Nasenrumpfen kaustischen Spott entgegen. Ein solcher Spott ist gefährlich, denn wer witzlos oder sarkastisch höhnt, nur bitter um sich beißt, wer insbesondere in unserer ernstern Zeit durch unbewacht entfallende Worte die im Herzen schlummernde Verachtung irgend einer Nationalität verräth, verdient kaum eine Erwiderung, und wir sind zum Niederschreiben dieser Zeilen wahrlich nur ganz einfach durch die Nöthigkeit nothgedrungen, damit Herr A* und sein Anhang nicht zu dem Wahne verleitet werde, wir hätten durch die schlagenden (!) Motive seiner Documentirung unsere Ansicht wie immer geändert. Allein dem ist es nicht so, denn ein armseliger, schiefer und zweckloser Spott, der nur darum spottet, weil er nicht bündiger urtheilen, am allerwenigsten aber widerlegen kann, ist gemein und ein so abgeschossener Pfeil pflegt gewöhnlich auf den ungeschickten Schützen zurück zu fliegen.

Die schlagenden Witzfunken, die großen homerischen Gedanken, die der freisichende Berg des Herrn A* gebar, bestehen darin, daß unser letzte Artikel ein tragikomischer genannt wird, dann die liebenswürdige Bemerkung, daß wir deutsch schreiben, ja, daß wir sogar eine deutsche Chiffer führen, und wahrscheinlich dachte sich unser Herr Gegner, daß es daraus unmittelbar folge, daß wir auch deutsch fühlen, deutsch denken, deutsch handeln u. s. w. Darauf folgen zwei artige Gemeinplätze, einer aus der urältesten und einer aus der allernuesten deutschen Sprachgeschichte, nämlich: daß wir das Kind mit dem Bade ausgießen wollen, und dann, daß uns andere (als die deutlich ausgesprochenen) Ursachen (Hintergedanken?) zu Grunde liegen.

Solche Argumentirung zeigt eine philisterhafte Kleinmüthe, der es wahrlich besser anstünde, die Welt mit ihren Federheldenthaten zu verschonen.

Wir übergeben solch' absurde Gedankenfülle einer unsterblichen Jämmerlichkeit dem Moder anheim, da es sich nicht verlohnt, auf Solches zu antworten. Bezüglich der Hintergedanken und des Kindes im Bade müssen wir es mit Entschiedenheit ansprechen, daß wir glauben, unsern Gegnern keinen Grund gegeben zu an unserm Verstande zu zweifeln; auch ist unsere Polemik keine politische, die zwischen den Zeilen lesen ließe; am allerwenigsten aber können wir zugeben, daß man Willkürliches hineinlege. Als Antwort des einzigen Sages, der im ganzen Grazer-Artikel eine Antwort zulässig macht, geben wir nur die unverholene Versicherung, daß es nicht bloß im Liede singend, sondern in Prosa sprechend versichert wurde, man schäme sich — Slave zu seyn.

Daß das Concert vom 15. v. M. Ironie war, wußten wir nicht und werden es weder dem Herrn A* noch seinem Anhange glauben. Der schlaue Gedanke bezüglich des Mißtrauens-Votums prallt an der Gesinnung unserer Provinz ab.

Wir können nicht umhin, zuletzt dem Herrn A* unsern tief gefühlten innigsten Dank für den Gedanken bezüglich des Kraljovic Marko auszusprechen. Dieser Gedanke ist wahrhaft so fein, so zart, so intelligent und zeigt wahrlich eine solche Achtung vor unserer Nation, daß wir nahe daran waren, der bewußten Liedertafel selbst den Vorschlag zu machen, sich mit allem Aufwande ihrer Kräfte wenigstens dieses Lied anzueignen; denn ein anderes sungen sie ja ohnehin nicht. Was uns jedoch an diesem Vorschlage hinderte, ist ein deutsches Lied, welches sie — die nie das Lied: „So weit die deutsche Zunge spricht,“ zu singen vergessen — vielleicht mit tiefer Auffassung, zur Erinnerung an Elsaß feurig vortragen könnten; es heißt:

O Straßburg, o Straßburg,
Du wunderschöne Stadt! u. s. w.

H. Kronberg.